Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 31

Artikel: Ich bin ein Schweizer Knabe...
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-496856

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin ein Schweizer Knabe...

Ferienaufsatz — Fridolin Tschudi

Ich bin nicht gern in unserem Hotel:
beim Essen muß ich nämlich immer schweigen
und vor- und nachher auf dem Häuschen schnell
die Hände waschen und der Mutter zeigen.

Der Vater sitzt den ganzen Tag beim Jaß
um einen halben Liter oder Dreier.
Am Sonntag gab es Him- und Erdbeerglace!
Die gibt es überall zur Bundesfeier.
Am Abend durfte ich zum Schulhaus gehn
und wäre gern noch länger aufgeblieben.
Man konnte dort zwölf weiße Turner sehn,
die, rot beleuchtet, Akrobatik trieben.

Zur Pyramide braucht es ziemlich Mut,
und drum darf man sie nicht zum Lachen bringen.
Die Damenriege war nicht halb so gut
mit ihrem Arme-hoch- und seitwärts-schwingen.
Dann sang der Männer- und gemischte Chor
das, was wir von der Schule her schon kennen.
Ein Herr trug hierauf eine Rede vor
und konnte sich vom Pult fast nicht mehr trennen.

Er trennte sich dann doch. Der Beifall schwoll
so an, daß ich aus meinem Schlaf erwachte ...
Die Leuchtraketen waren wundervoll,
und alles machte «Ah!», wenn eine krachte.

O hätte es doch mehr und länger noch gefunkt!
Jedoch ich mußte bald ins Bett – und damit ●

O Pestalozzi ...

«Lehrer sind Staatsfunktionäre», erklärte in der Sowjetzone Deutschlands der Minister für Volksbildung; ihre Hauptaufgabe sei deshalb «die Erziehung der Jungen und Mädchen zu Sozialisten, nicht aber» – wie manche unter ihnen offenbar heute noch dächten – «die politisch unverbindliche Stoffübermittlung an Schüler und Studenten.»
Nachdem er also gesprochen, verlieh der Herr Minister beziehungsweise auf Veranlassung dieses Super-Staatsfunktionärs dessen Regierung 35 000 «Verdienten Lehrern und Erziehern» eine Medaille. Und zwar die «Pestalozzi-Medaille für treue Dienste».
Wes Geistes Kind diese Fünfunddreißigtausend sind, brauchen wir uns demnach nicht zu fragen. Wie würde er, dessen Name für diese Medaille mißbraucht wurde, Erbarmen haben mit den jungen Menschen, die diesen ‹Erziehern› ausgeliefert sind! Wie würde er mit ihnen leiden, ihnen zu helfen versuchen, wie nur ein Pestalozzi zu helfen verstand: bis zur gänzlichen Selbsthingabe.
Wir sprachen von Mißbrauch. Aber ist es das wirklich? Liegt hier nicht vielmehr ein Eingeständnis vor? Unfreiwilliges Eingeständnis eines völligen Bankrotts? Sie wollten die ganze Welt mit ihrer Ideologie beglücken, nach dem Osten wollten sie auch den Westen durch ihre Lehre erlösen – und sie vermögen nicht einmal die Aushängeschilder für diese Lehre aus eigenem zu beziehen? Des Namens der Edlen des Westens bedürfen sie fort und fort, um zu verbergen, daß hinter ihren Fassaden nichts als geistige und seelische Dürre, trostloseste Leere gähnt! Eine Medaille, die den Namen Pestalozzis trägt, auf der Brust von fünfunddreißigtausend Kümmerlingen – keine Schändung, sondern ein Eingeständnis! Ein Eingeständnis, in dem beides beschlossen liegt – trübe Gegenwart und *helle Zukunft.* Pietje

Frangsäh fäderall

(Fast eine Definition)

Ferien = faire rien. pin

Das Scherbengericht

Am Sonntag hätte es zum Mittagessen ein feines Hors d'œuvre geben sollen. Als unsere Sofia mit Stolz die prächtige Platte servieren wollte, glitt sie auf dem frisch gewichsten Boden aus und schon lag die ganze Herrlichkeit auf dem Stubenboden. Jetzt seht Ihr, sagte der Vater, woher der Name Scherbengericht kommt. – Du hast gut lachen, sagte die Mutter, aber das wäre nicht passiert, wenn auf dem Boden einer der prächtigen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich gelegen wäre.

Die Anekdote

«Meine kleine Tochter hat ein Geldstück geschluckt. Sie muß operiert werden. Kann man zu Dr. Thompson Vertrauen haben?»
«Ohne weiteres! Er ist unbedingt ehrlich.»

*

Voltaire veranstaltete bei dem Marquis de Villette eine Probe seiner ‹Irene›. Die Hauptdarstellerin sprach für seinen Geschmack viel zu schnell.
«Mademoiselle», sagte er ungeduldig, «denken Sie daran, daß ich meinen Versen nicht sechs Füße gegeben habe, damit Sie drei verschlucken!» n. o. s.

Zeitgemäßes Rätsel

Kennen Sie den Unterschied zwischen halbstark und vollschwach? – Wenn Sie sagen: «Es gibt keinen», dürfen Sie sich weiterhin zu den Normalen zählen. Osgi

Stanserhorn
Der Aussichtsberg bei Luzern.
Bahn und Hotel Kulm
Fahrpreis ab Stans Fr. 8.50, Sonntagsbillet Fr. 7.-.
Komb. Billet Bahn - Hotel Fr. 20.-; inbegriffen: Nachtessen, Zimmer, Frühstück, Service.
Auch als Weekend gültig.